

NACHWEISE AUS FRIEDRICH UEBERWEG, *UNTERSUCHUNGEN ÜBER DIE ECHTHEIT UND ZEITFOLGE PLATONISCHER SCHRIFTEN UND ÜBER DIE HAUPTMOMENTE AUS PLATO'S LEBEN* (1861)

mitgeteilt von Jing Huang

Einführung in das Studium der platonischen Dialoge, KGW II 4.11, Z. 5–12:

Nun schließt Schleiermacher, offenbar müsse Plato gesucht haben, seine schriftliche Belehrung der besseren, der mündlichen, so ähnlich wie möglich zu machen. Dies führt ihn zu der Consequenz, in der ganzen Totalität der Schriftstellerei einen ähnlichen Fortgang zu vermuthen, wie er in den einzelnen Dialogen u. überhaupt in der mündlichen Unterredung vorkommt, also den Fortgang von einer anregenden zu einer darstellenden Weise.

Vgl. Friedrich Ueberweg, Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge Platonischer Schriften und über die Hauptmomente aus Plato's Leben, Wien 1861, S. 23–25:

Plato musste seine schriftliche Darstellung als Nachbildung der mündlichen soweit als möglich der gleichen Form theilhaftig werden lassen, um so mehr, da er, wie seine reichhaltige schriftstellerische Thätigkeit selbst beweist, auf die *παγκάλη παιδιὰ* (Phaedr. 276 E) philosophischer Schriften einen nicht geringen Werth gelegt hat. In diesem Sinne sagt Schleiermacher, offenbar müsse Plato gesucht haben, auch die schriftliche „Belehrung“ jener besseren, der mündlichen, so ähnlich zu machen als möglich (Bd. I, S. 19).

[...] Dass Plato in der Totalität seiner Schriften von einer vorwiegend anregenden zu einer vorwiegend darstellenden Weise fortgehe, schliesst Schleiermacher nicht aus den im Phaedrus geäußerten Grundsätzen allein, sondern entnimmt es mit aus dem Charakter der Platonischen Werke.

Auf den Seiten 12 und 13 in KGW II 4 übernimmt Nietzsche in paraphrasierter Form Ueberwegs Kritik an der Auffassung Schleiermachers, dass Platon der Schrift die Funktion zuschreibe, den Nichtwissenden zum Wissenden zu erziehen. Er verweist darauf, dass Schleiermachers Hypothese der Schriftkritik im Phaidros widerspricht, der gemäß „die Schrift überhaupt nicht einen Lehr- und Erziehungszweck [hat], sondern nur einen Erinnerungszweck für den bereits Erzogenen und Belehreten.“ (Einführung in das Studium der platonischen Dialoge, KGW II 4.12) Man muss, so hält Nietzsche fest, „die Existenz der Akademie“ und Platons Lehrtätigkeit vor Augen haben, um die Phaidros-Stelle angemessen verstehen zu können. Wer sich dafür interessiert, wie genau Nietzsche Ueberweg paraphrasiert, kann die Seiten 21 und 22 bei Ueberweg vergleichen.

Die Tübinger Platon-Schule sieht in Nietzsche, der die Schriftkritik im Phaidros ernst nimmt, einen willkommenen Mitstreiter in der Frage der platonischen Esoterik. Sie glaubt mit ihm darin übereinzustimmen, dass Platons Esoterik in der mündlichen Unterweisung im Unterricht besteht, die über die veröffentlichten Schriften hinausgeht. Der Tübinger Schule zufolge stellt Nietzsche sich gegen den Deutungsansatz einer sogenannten „textimmanenten“ Esoterik, der in der Tat auf Schleiermachers „Einleitung“ zu seiner Platon-Übersetzung von 1804 zurückgeht. Dieser Deutungsansatz geht davon aus, dass Platon alle seine Einsichten in Dialogen verhüllt mitteilt und es von der Beschaffenheit des Lesers abhängt, sie herauslesen zu können.

Thomas Alexander Szlezák, ein Vertreter der Tübinger Schule, zitiert beispielsweise die Passagen aus der Platon-Vorlesung, in der Nietzsche Schleiermacher kritisiert und bemerkt:

Daß Nietzsches Argumente zunächst unbekannt blieben, ist nicht verwunderlich: was er in Platon-Vorlesungen zwischen 1871 und 1876 vortrug, wurde erst mit seinen *Philologica* 1913 veröffentlicht. Daß sie auch danach so gut wie unbeachtet blieben, war nicht von Vorteil für das Platonverständnis. [...] Man darf die Vermutung wagen: wären Argumente wie die von Nietzsche vorgebrachten bald nach Schleiermachers „Einleitung“ publik geworden, sie hätten den Siegeslauf seiner Position wohl verhindert.¹

Zu dieser Hochschätzung passt Nietzsches Vorlesung aber kaum. Denn die Passagen zu der schleiermacherschen Theorie und der Schriftkritik im *Phaidros* übernimmt Nietzsche meistens aus Ueberwegs Buch,² das zwar nicht „bald nach Schleiermachers ‚Einleitung‘“, allerdings auch nicht erst Anfang des 20. Jahrhunderts publiziert wurde.

Die Erkenntnis, dass sich Nietzsches Basler Vorlesungen aus Passagen unterschiedlicher Autoren zusammensetzen, ist keineswegs neu. Bereits im 1913 erschienenen 19. Band der *GOA* hat Otto Crusius darauf hingewiesen (*GOA* XIX, 393).³ Ueberweg scheint eine der Hauptquellen der Platon-Vorlesung zu sein, nicht nur in Hinsicht auf Nietzsches Bewertung der Platon-Interpretation Schleiermachers, sondern für seinen gesamten Bericht über die Platon-Forschung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (aus Platzgründen werde ich unten nur seine Exzerpte bezüglich der Studie Joseph Sochers als Beispiel wiedergeben). Nietzsche verweist seine Zuhörer mit den folgenden Worten auf Ueberwegs Buch:

Durch eine falsche Interpretation gelangt Schleiermacher dazu eine Klasse von Schriften zu statuieren, deren Zweck sei „den noch nicht wissenden Leser zum Wissen zu bringen“. Als Irrthum nachgewiesen v. Ueberweg, *Untersuch. über Echtheit und Zeitfolge Plat. Schriften* Wien 1861, p. 21. (Einführung in das Studium der platonischen Dialoge, *KGW* II 4.10 f.)

Allerdings verschweigt Nietzsche, dass die davorstehenden und darauffolgenden Ausführungen zur schleiermacherschen Theorie aus Ueberwegs Buch stammen. Eine häufige Form des Plagiats, die er bei der Beschäftigung mit *Diogenes Laertios* bemerkt – „der Schriftsteller erwähnt auch irgendwo die Autoren, die er kopiert hat, um nicht des Diebstahls bezichtigt zu werden, aber er nennt sie beiläufig wegen Kleinigkeiten“⁴ –, kann man auch in seinen eigenen Vorlesungen erblicken.

1 Thomas Alexander Szlezák, „Sechs Philosophen über philosophische Esoterik“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 57.1 (2003), 74–93: 84 f.

2 Siehe auch César Guarde-Paz, „Nachweise aus Friedrich Ueberweg, *Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge Platonischer Schriften und über die Hauptmomente aus Plato's Leben*“, in: *Nietzsche-Studien* 42 (2013), 322–325.

3 Die bisherige Quellenforschung zeigt auf, dass die Gottesdienst-, die Rhetorik- und die Sophokles-Vorlesung Mosaikarbeiten sind. Siehe z. B. Glenn Most / Thomas Fries, „<>: Die Quellen von Nietzsches Rhetorik-Vorlesung“, in: Tilman Borsche / Federico Gerratana / Aldo Venturelli (Hg.), *„Centauren-Geburten“*. *Wissenschaft, Kunst und Philosophie beim jungen Nietzsche*, Berlin 1994, 17-46; Francisco Arenas-Dolz, „Was ist eine Vorlesung bei Nietzsche? Oder: Wie stellt Nietzsche den Text seiner Vorlesungen zusammen? Am Beispiel der *Einleitung in die Tragödie des Sophocles* (SS 1870)“, in: *Nietzsche-Studien* 41 (2012), 192-307; Friedrich Nietzsche, *Il servizio divino dei Greci*, a cura di Manfred Posani Löwenstein con una Nota di Giuliano Campioni, Milano 2012; Jing Huang, „Neuerscheinungen zur historisch-kritischen Arbeit an Nietzsches Texten“, in: *Nietzsche-Studien* 43 (2014), 241-249.

4 Siehe Most / Fries, „<>: Die Quellen von Nietzsches Rhetorik-Vorlesung“, 31.

Ich möchte aber nicht den Eindruck erwecken, dass Nietzsche seine Quellen einfach abschreibt. Das Neue an Nietzsches Auseinandersetzung mit Schleiermacher ist seine Betonung des Gegensatzes von antiker Mündlichkeit und moderner Schriftlichkeit. Platon sei also ein Lehrer, der mündlich philosophiere und Dialoge vor allem für seine Schüler, nicht aber für ein über diese hinausgehendes Publikum schreibe. Nietzsche stellt fest:

Die Hypothese Schleiermacher<s> ist nur in einem litterarischen Zeitalter möglich. Während Tennemann in Plato den akademischen Professor mit dem System erkennt, sieht Schleiermacher in ihm den litterarischen Lehrer, der ein ideales Publikum von Lesenden hat und diese methodisch erziehen will: etwa wie er sich in den „Reden über die Religion“ an die Gebildeten wendet. (Einführung in das Studium der platonischen Dialoge, KGW II 4.13)⁵

Einführung in das Studium der platonischen Dialoge, KGW II 4.15, Z. 22–KGW II 4.16, Z. 30:

In einem ähnlichen Sinne wie Ast, doch wissenschaftlicher u. philologischer, ist das Werk von Socher München 1820, „über Platons Schriften“. Die Kriterien der Echtheit entnimmt er den Normalwerken: Phaedo Protagoras Gorgias Phaedrus das Gastmahl, die Republik u. Timaeus. Er nimmt 4 schriftstellerische Perioden an: 1) bis zu Socrates Tod incl. 2) vom 30. bis zum 40. Lebensjahr, bis zur Gründung der Akademie 3) bis zum 55 oder 60 Lebensjahr 4) das höchste Alter. Eine ganze Anzahl von unbedeutenden Dialogen Laches Hippias II Alcibiades I usw. setzt er, gegen Ast, in die ersten Perioden. Das [sind] ist die vielangenommene Gattung von „Jugendschriften“. Für uns ein ganz verwerflicher Begriff. Die Erfahrung aller großen Genien zeigt, daß die Jahre von 20 bis 30 alle Keime ihrer eigensten Größe bereits tragen, meistens in strotzendem Daseinsdrange, roh, unvollkommen, aber unendlich reich. Es ist gänzlich verkehrt, sterile Dialoge als „Jugendschriften“ zu behandeln. Wir halten fest an der Überlieferung, daß der Phaedrus die erste Schrift überhaupt ist. Sodann ist jene Vorstellung von Jugendschriften 1) gegen das platonische Selbstzeugniß 2) recht unpassend für ein unlitterarisches Zeitalter. Der Drang zu schreiben ist in jener Zeit noch gering. Der junge Mann bes. hatte damals ganz andere Pläne u. Triebe als gerade zu schreiben. – Wichtig ist, daß Socher drei größere Dialoge Parmenides Sophist Politicus aus Gründen des Inhalts u. der Form für unecht hält. Verschiedene wichtige Sätze: Plato habe nicht um sein 37 Jahr die Republik geschrieben: der Phaedo falle nicht gleichzeitig mit dem Gastmahle. Gorgias sei nicht während der Zeit des Anklagezustandes des Socrates verfaßt, Protagoras u. Phaedrus seien nicht als erste Schriften zu betrachten. Der Phaedrus sei als Antrittsprogramm zum Beginn der Lehrthätigkeit Plato's zu betrachten.

Untergeordnet dem Standpunkt Stallbaums in der verdienstl. Ausgabe Platonis quae supersunt opera recogn. G. Stallbaum Leipzig 1821–26. 12 voll. Neu: 9 voll. Gotha 1833–36 usw.

Vgl. Ueberweg, Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge Platonischer Schriften, S. 35–37:

Die Echtheit der Dialoge misst Socher an folgenden „Normal-Werken“ ab, „denen der Stempel eines eigenthümlichen Geistes in grösseren, unzweifelbareren Zügen eingeprägt ist“: Phaedo, Prot., Gorg., Phaedrus, Conviv., Politia, Timaeus, [...] Socher hat diese „Normalwerke“ zugleich mit der Rücksicht gewählt, dass sie „verschiedenartig genug seien, um verschiedenartigen zweifelhaften als Regel der Beurtheilung zu dienen“ (S. 24), und die Prä-

⁵ Um diese Bemerkung besser zu verstehen, empfiehlt es sich, Nietzsches ausführliche Diskussion der Schriftlichkeit in der Vorlesung *Geschichte der griechischen Litteratur <III>*, KGW II 5, in den Blick zu nehmen.

sumtion für sich haben, „weit genug von einander entfernte Zeitpunkte in seiner Schriftenfolge darzubieten“ (S. 26); er will nicht „allen eine gleiche Behandlungsart vorschreiben“ und „weniger reife“ Werke nicht gleich verwerfen, da sie vielleicht „in den Jahren der noch nicht ganz ausgebildeten Jugend“ verfasst sein mögen (S. 27 f.); er gibt im Einzelnen die Charaktere der verschiedenen Perioden an (S. 88 bis 92, 190 ff., 299 ff.). [...] Zum Behuf der Prüfung und Anordnung der einzelnen Schriften stellt Socher vier Perioden auf: 1. bis zum Tode des Sokrates und um weniges über denselben hinaus; dieser Periode gehören an: Theag., Lach., Hipp. min., Alc. I., de Virtute, Meno, Cratylus, Euthyphro, Apol., Crito, Phaedo; 2. bis zur Errichtung der Lehranstalt in der Akademie: Io, Euthyd., Hipp. maj., Protag., Theaet., Gorg., Phileb.; 3. bis zur Grenze des Mannes- und Greisen-Alters: Phaedr., Menex., Sympos., Politia, Timaeus; 4. die Zeit des hohen Alters: Leges.

Auf dem von Socher betretenen Wege chronologischer Forschung finden wir auch Gottfr. Stallbaum in seinen verschiedenen Ausgaben Platonischer Dialoge (Gesamtausgabe in 12 Bänden Leipz. 1821 bis 26; Dial. select. in 9 Bänden als Theil der Biblioth. Graeca cur. Frid. Jacobs et Val. Chr. Frid. Rost, Gotha u. Erfurt 1827 ff., mit einer Disputatio de Plat. vita, ingen., scriptis; neue Ausgabe der Opera omnia 1833 ff.; dann auch in mehreren einzelnen Abhandlungen). [...] Der zweiten Periode rechnet er [sc. Stallbaum] zu: [...] Phaedrus (als „Antrittsprogramm“ zum Beginn der Lehrthätigkeit in der Akademie, Dial. sel. IV. 1. S. XIX. ff., was der Sache nach und zwar mit grösserer Bestimmtheit und Gründlichkeit schon Socher, S. 301 ff., gesagt hatte [...]). Das Verdienst die chronologische Untersuchung über die Abfassung der Platonischen Schriften durchweg in den Dienst der Ermittlung des Entwicklungsganges der Philosophie Plato's gestellt zu haben, gebührt Karl Friedrich Hermann (in seinem Werke: „Geschichte und System der Platonischen Philosophie,“ erster Theil, die historisch-kritische Grundlegung enthaltend, Heidelberg 1839, und in zahlreichen Monographien).

Literaturverzeichnis

- Arenas-Dolz, Francisco: „Was ist eine Vorlesung bei Nietzsche? Oder: Wie stellt Nietzsche den Text seiner Vorlesungen zusammen? Am Beispiel der *Einleitung in die Tragödie des Sophocles* (SS 1870)“, in: *Nietzsche-Studien* 41 (2012), 192–307
- Guarde-Paz, César: „Nachweise aus Friedrich Ueberweg, *Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge Platonischer Schriften und über die Hauptmomente aus Plato's Leben*“, in: *Nietzsche-Studien* 42 (2013), 322–325
- Huang, Jing: „Neuerscheinungen zur historisch-kritischen Arbeit an Nietzsches Texten“, in: *Nietzsche-Studien* 43 (2014), 241–249
- Most, Glenn / Fries, Thomas: „<<>: Die Quellen von Nietzsches Rhetorik-Vorlesung“, in: Tilman Borsche / Federico Gerratana / Aldo Venturelli (Hg.), „*Centauren-Geburten*“. *Wissenschaft, Kunst und Philosophie beim jungen Nietzsche*, Berlin 1994, 17–46
- Szlezák, Thomas Alexander: „Sechs Philosophen über philosophische Esoterik“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 57.1 (2003), 74–93